

Rußlands Probemobilisierung.

175 Millionen Mark, 1 800 000 Krieger!

Die Franzosen bleiben beim Dreifahrtsdienst. Auch sehr viele jener Volksteile, die sich auf das Programm von Bau und die Rückkehr zur gewöhnlichen Dienstzeit festgelegt hatten, haben durch ihre Zustimmung zu den Grundrissen des Kadettes Blotani sich der finanziell höchst unbedeutenden Notwendigkeit gefügt. Frankreich muß gegen Deutschland weiter rücken, weil der große Jar es will.

Die russische Presse und die russische Regierung haben den Franzosen die Rechnung für das vielgeprüfte militärische Bündnis klipp und klar präsentiert. Frankreich müsse den Schlüssel seiner militärischen Leistungsfähigkeit beibehalten, sollte es, was es wolle. Denn Rußland habe um Frankreich willen die äußersten Anstrengungen für seine Armee gemacht. Und nun lassen die russischen Blätter militärische die schlaflosen Soldaten aufmerksam machen, die an der russischen Westgrenze des Bines des Jaren gewärtig stehen zur gemeinsamen Operation mit Frankreich gegen die bösen Deutschen.

In auffälligem Widerspruch zu dieser für den Freund an der Seine berechneten Aufstellung, die mit den Millionen für einen deutschen Krieg bereiten russischen Soldaten steht, steht die gleichzeitige Abweisung der russischen Presse, die seit den alarmierenden Nachrichten über die bevorstehende große russische Probemobilisierung in den an Deutschland und Österreich stoßenden Bezirken antwortet werden läßt. Nicht soll es mit einmal gar keine außergewöhnliche Maßregel sein, daß die russische Generalverwaltung für diesen Herbst den Betrag von 175 Millionen Mark für eine „Probemobilisierung“ aufwendet, die 1 800 000 Mann kriegsbereiter Truppen zu Waffenübungen vereint.

Sogar geben die russischen Blätter zu, daß in den letzten Jahren im Zusammenhang mit der Vermeidung der russischen Kräfte und in dem Streben nach Verbesserung der Ausbildung die Zahl der jährlich abendlichen Mannschaften allmählich gekürzt und die Übungen allgemein von einer auf sechs Wochen verlängert worden sind. Die Zahl der eingesetzten Reservisten jedoch ist aber als übertrieben hinzustellen. Auch sei die Maßnahme eine rein militärische ohne politische Bedeutung und biete keinen Grund zur Beunruhigung. Das sind Beschwichtigungswörter, die weder den Deutschen noch den österreichischen Generalstab einschüchtern können.

In Wirklichkeit soll diese „Waffenübung“, wie sie in Rußland harmlos bezeichnet wird, tatsächlich 1 800 000 Mann Truppen in Kriegsbereitschaft bringen und wird die größte Bedrohung des Friedens bedeuten, die je unter der Form einer „rein militärischen“ Maßnahme versucht wurde. Von Mitte September bis Ende Oktober wird Rußland dieses ungeheure Aufgebot zur sofortigen, unmittelbaren Verfügung haben. Zur selben Zeit stehen Deutschland nur etwa 400 000, Österreich etwa 200 000 ausgebildete Leute unmittelbar zu Gebote. Wenn diese russische „Waffenübung“ also keine Bedrohung des militärischen Gleichgewichts darstellt, so hat es eine solche noch nie in Europa gegeben. Und in Frankreich besonders ist man sich dieser Wirkung der russischen Probemobilisierung auch recht wohl bewußt, man erklärt ganz offen, daß Rußland jetzt zum erstenmal seit dem Kriege mit Japan seine Machtmittel zeigt, was durchaus geeignet sei, das durch Deutschlands Rüstungen geschädigte Gleichgewicht in Europa wiederherzustellen.

Alle Verschleierungen helfen hier nicht. Die Tatsache bleibt unverrückbar bestehen, daß Rußland im Herbst sein ganzes Heer wieder durch sechs Wochen nahezu auf den Kriegspfad stellt. Die russische Diplomatie hat, wenn nichts Schlimmeres beabsichtigt ist, zum mindesten damit einen Trumpf in der Hand, den sie bei allen zu erwartenden europäischen Streitfragen — und nach dem, was man jetzt auf dem Balkan sieht, werden diese nicht ausbleiben — mit Nachdruck auf den Tisch werfen kann. Sie verliert mit lächelnder Miene, ihr Spiel für harmlos und ungefährlich auszugeben. Aber alle offiziellen Friedensversicherungen, die von der Kreta her ertönen, mäßigen

vor der rauben Sprache der Millionenverehrung: 175 Millionen Mark, 1 800 000 Krieger! Der Friede wird im Herbst einer harten Belastungsprobe unterworfen werden. A. Stolpmann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm II von Hannover kommend, wo er die Wanderausstellung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft besuchte, in Hamburg eingetroffen und hat auf der „Hohenjollen“ Wohnung genommen. Der Monarch wird an der Segelregatta des Norddeutschen Segelvereins teilnehmen.

* Der Bundesrat hat dem Antrag des Großherzogtums Sachsen, betreffend Veräußerung von Dreimarkstücken in Form von Denkmünzen aus Anlaß der im Jahre 1915 bevorstehenden Jahrsrückstellungen der Annahme der großherzoglichen Würde und des Bestehens des Großherzogtums, zugestimmt. Ferner stimmte der Bundesrat dem Entwurf eines Gesetzes wegen Änderung der Wahlverfahren zu.

Österreich-Ungarn.

* In Gegenwart des Kaisers Franz Joseph fand in Schönbrunn die feierliche Weihe und Übergabe einer Fahne an die Kaiser-Franz-Joseph-Militär-Akademie statt. Die glänzende Feste bildete die erste Gelegenheit, bei der der Monarch, der ungemein fröhlich und wohlgehumt war, sich nach seiner Gewohnheit der Öffentlichkeit zeigte.

Frankreich.

* In der Kammer ist ein Antrag zum Anleihegesetz eingebracht worden, wonach die Anleihe von 805 Millionen auf 1 600 Millionen Frank erhöht werden soll.

Balkanstaaten.

* Aus den widerstreitenden Nachrichten, die aus Durazzo kommen, geht mit Sicherheit hervor, daß die Hilfskräfte, die für den ersten aus Valona herangekommen sind, eine schwere Niederlage erlitten haben. Es heißt, daß Matijevic und Miribitien kampfschuldig seien. Wenn sich diese Nachricht bestätigt, ist Kaiser Wilhelms Stellung unhaltbar geworden. Nach treulich hält sich Durazzo, aber man muß sich fragen, auf was der Kaiser bei aller Tapferkeit, bei allem Stolz und Trost noch wartet — wenn es sich bestätigt, daß die geschlagenen Reste seiner Streitkräfte die Fortführung des Kampfes verweigern? In diesem Falle können die im Anmarsch begriffenen Miribitien, die zwölftausend Mann stark weit aus dem Norden kommen, kaum noch in den Kampf um die Hauptstadt eingreifen. — Königin Wilhelmina von Holland hat an den Fürsten eine Depesche geschickt, in der sie ihm die unentwegte weitere Unterstützung Hollands zusagt.

* Die räumliche konstituierende Versammlung wurde vom König mit einer Thronrede eröffnet, in der mit warmen Worten des Jarenbesuches gedacht wird, der „gezeigt habe, welche Stellung sich Rumänien unter den Balkanländern errungen habe“. — Als wichtigste Aufgabe der Versammlung wurde die Verfassungsänderung bezeichnet.

* Die Spannung zwischen Griechenland und der Türkei, die eine Folge der Griechenerfolgungen in Kleinasien ist, hat jetzt ein wenig nachgelassen, nachdem die Mächte sich bereit erklärt haben, die Lage in Kleinasien durch Vertrauensleute ihrer Botschafter in Konstantinopel gemeinsam untersuchen zu lassen. Inzwischen ist die Lage noch sehr ernst; denn offenbar betreiben beide Staaten mit großem Eifer Kriegsvorbereitungen. Sollte es wirklich zu Feindseligkeiten kommen, so dürften sich die Gegner allein gegenübersehen; denn sowohl Bulgarien wie Serbien haben bereits erklärt, daß sie strengste Neutralität wahren würden.

* Die serbische Regierung hat in Sofia eine erste Note überreicht wegen

eines Einflusses bulgarischer Soldaten in serbisches Gebiet, wegen Raubes von Vieh der Grenzbevölkerung, sowie überhaupt wegen Verletzung der Grenze.

Amerika.

* Der Polizeibeamte, der auf das Automobil des deutschen Botschafters in Washington Grafen Bernstorff einen Schuß abgab, weil der Kraftwagen angeblich zu schnell fuhr und auf Surus nicht halten wollte, ist aus dem Dienst entlassen worden. Auf Wunsch des Botschafters ist jedoch keine Anklage erhoben worden.

Asien.

* Die schon dreimal wegen innerer Unruhen verschobene Krönung des jungen Schah von Persien ist nunmehr auf den 21. Juli festgesetzt worden.

* Der unter dem Namen der „Weiße Wolf“ bekannte chinesische Räuberhauptmann und tausend seiner Anhänger haben den Truppenfordern, der ihn eingeschlossen hatte, durchbrochen.

Frauen im Heeresdienst.

Es dürfte bei uns nie ein Scherz anmuten, daß eine Frau offiziell dem Heere angehört. Tatsächlich aber ist dies in der französischen Armee der Fall. Diese hat ein weibliches Mitglied, das auch offiziell in der Rangliste des französischen Heeres aufgeführt wird. Es ist Frau Rivière, die man, wie der Pariser „Matin“ zu berichten weiß, folgendermaßen langjährigen Rang beielegt hat: „Delegierte für die Arbeiter der Militärwertstätten in der beratenden Kommission für Arbeit und industriellen Betrieb der Heeresverwaltung“.

Frau Rivière hat 46, wie man hört, als Angehörige des französischen Heeres durchaus zur Zufriedenheit des Kriegsministeriums bewährt, so daß mehrfach der Gedanke erwogen wird, in Zukunft auch noch andere Heeresstellungen als den Krankenendienst weiblichen Kräften zu eröffnen. Es existieren in Frankreich, was bei uns nur wenig bekannt sein dürfte, eine Reihe Gesellschaften für militärische Vorbereitungen, die auch Mädchen als gleichberechtigte Mitglieder aufnehmen. Diese Gesellschaften sind von Amis wegen einzelnen Truppenteilen unterstellt. So werden z. B. auf dem Übungspfad von Satory weibliche Mitglieder einer dem 17. Landwehrregiment unterstellten Gesellschaft mit vorzüglichem Erfolg im Schießen ausgebildet.

Abgesehen davon, daß die französischen Frauen mit ihrem Eifer und ihrer Begeisterung für den Heeresdienst nicht allein. In Schweden hat seit längerer Zeit eine starke Bewegung eingesetzt, die Frauen jeden Standes und jeden Alters in der Handhabung des militärischen Dienstes ausbilden will. Die Stockholmer militärische Frauenvereinigungen, die bereits annähernd 1000 Mitglieder zählt, hält unter der Aufsicht und Leitung eines hohen schwedischen Offiziers regelmäßige militärische Übungen ab. Diese eigenartige Bewegung hat sich aber nicht auf die Hauptstadt beschränkt, sie greift jetzt auf das ganze Land über.

Allorten entstehen Frauenbataillone, die mit einem Eifer ohne Gleichen geübt werden und schiefen um, um gegebenenfalls dem Vaterland zu Hilfe eilen zu können. In Deutschland hat man bisher einen Militärdienst der Frauen nur im Hinblick auf eine gediegene und gründliche Ausbildung in der Kriegskrankenfürsorge erwogen, aber es ist hier nur bei theoretischen Plänen geblieben. Militärisch organisierte und ausgebildete Frauen sind zur Stunde — sollen wir Gott sei Dank oder leider sagen? — unbekannt geblieben.

Heer und flotte.

— In den kommenden Kaiserjahren nehmen vier preussische und zwei bayerische Korps teil, und zwar das 6. (preussische, Stab Münster), das 8. (preussische, Stab Koblenz), das 9. (preussische, Stab Kassel), das 10. (preussische, Stab Kassel), das 11. (preussische, Stab Kassel), das 12. (preussische, Stab Kassel), das 13. (preussische, Stab Kassel), das 14. (preussische, Stab Kassel), das 15. (preussische, Stab Kassel), das 16. (preussische, Stab Kassel), das 17. (preussische, Stab Kassel), das 18. (preussische, Stab Kassel), das 19. (preussische, Stab Kassel), das 20. (preussische, Stab Kassel), das 21. (preussische, Stab Kassel), das 22. (preussische, Stab Kassel), das 23. (preussische, Stab Kassel), das 24. (preussische, Stab Kassel), das 25. (preussische, Stab Kassel), das 26. (preussische, Stab Kassel), das 27. (preussische, Stab Kassel), das 28. (preussische, Stab Kassel), das 29. (preussische, Stab Kassel), das 30. (preussische, Stab Kassel), das 31. (preussische, Stab Kassel), das 32. (preussische, Stab Kassel), das 33. (preussische, Stab Kassel), das 34. (preussische, Stab Kassel), das 35. (preussische, Stab Kassel), das 36. (preussische, Stab Kassel), das 37. (preussische, Stab Kassel), das 38. (preussische, Stab Kassel), das 39. (preussische, Stab Kassel), das 40. (preussische, Stab Kassel), das 41. (preussische, Stab Kassel), das 42. (preussische, Stab Kassel), das 43. (preussische, Stab Kassel), das 44. (preussische, Stab Kassel), das 45. (preussische, Stab Kassel), das 46. (preussische, Stab Kassel), das 47. (preussische, Stab Kassel), das 48. (preussische, Stab Kassel), das 49. (preussische, Stab Kassel), das 50. (preussische, Stab Kassel), das 51. (preussische, Stab Kassel), das 52. (preussische, Stab Kassel), das 53. (preussische, Stab Kassel), das 54. (preussische, Stab Kassel), das 55. (preussische, Stab Kassel), das 56. (preussische, Stab Kassel), das 57. (preussische, Stab Kassel), das 58. (preussische, Stab Kassel), das 59. (preussische, Stab Kassel), das 60. (preussische, Stab Kassel), das 61. (preussische, Stab Kassel), das 62. (preussische, Stab Kassel), das 63. (preussische, Stab Kassel), das 64. (preussische, Stab Kassel), das 65. (preussische, Stab Kassel), das 66. (preussische, Stab Kassel), das 67. (preussische, Stab Kassel), das 68. (preussische, Stab Kassel), das 69. (preussische, Stab Kassel), das 70. (preussische, Stab Kassel), das 71. (preussische, Stab Kassel), das 72. (preussische, Stab Kassel), das 73. (preussische, Stab Kassel), das 74. (preussische, Stab Kassel), das 75. (preussische, Stab Kassel), das 76. (preussische, Stab Kassel), das 77. (preussische, Stab Kassel), das 78. (preussische, Stab Kassel), das 79. (preussische, Stab Kassel), das 80. (preussische, Stab Kassel), das 81. (preussische, Stab Kassel), das 82. (preussische, Stab Kassel), das 83. (preussische, Stab Kassel), das 84. (preussische, Stab Kassel), das 85. (preussische, Stab Kassel), das 86. (preussische, Stab Kassel), das 87. (preussische, Stab Kassel), das 88. (preussische, Stab Kassel), das 89. (preussische, Stab Kassel), das 90. (preussische, Stab Kassel), das 91. (preussische, Stab Kassel), das 92. (preussische, Stab Kassel), das 93. (preussische, Stab Kassel), das 94. (preussische, Stab Kassel), das 95. (preussische, Stab Kassel), das 96. (preussische, Stab Kassel), das 97. (preussische, Stab Kassel), das 98. (preussische, Stab Kassel), das 99. (preussische, Stab Kassel), das 100. (preussische, Stab Kassel).

Truppenaufgebot wird jetzt auf 150 000 bis 200 000 Mann besetzt. Die diesjährigen Kaiserjahren sind also die größten Manöver, die im letzten Jahrzehnt in Deutschland abgehalten wurden.

— Bei einer militärischen Übung am Rhein bei Oestheim oberhalb von Mainz hatte die zweite Abteilung des Kaiserlichen Feldartillerieregiments Nr. 83 eine Brücke zu bauen, die vom Kaiserlichen Blücherbataillon Nr. 21 geschlagen war. Dabei brach unter einem mit sechs Pferden bespannten Geschütz der Brückenpfeiler ein. Es gelang, die ersten vier Pferde loszuschneiden, während die beiden Pferde an der Dehmel mit dem schweren Geschütz in den Rhein stürzten und vier Kanoniere mit sich rissen. Ein Kanonier ist dabei ertrunken.

Attentatsversuch gegen den Zarenzug.

Der Zug, in dem der Jar mit seiner Begleitung sich auf der Rückreise von Rumänien nach Petersburg befand, ist einer schweren Gefahr ausgesetzt gewesen. Es wurde ein Attentat gegen ihn ins Werk gesetzt, das allerdings sein Ziel verfehlte, denn aber ein unmittelbar hinter dem Zug des Jaren abgeleiteter Versuch zum Opfer fiel.

Nachdem die beiden Züge auf dem Wege nach Petersburg die Station Kasatin verlassen hatten, wurde von dort ein gewöhnlicher Postzug abgelassen. Unweit der Station Tschudnow erfolgte eine gewaltige Explosion. Die Lokomotive wurde umgeworfen, mehrere Waggons entgleisten. Eine ganze Anzahl Passagiere wurde schwer verletzt.

Die Untersuchung wird mit allem Eifer geführt. Die Ergebnisse werden bisher streng geheim gehalten, doch unterliegt es keinem Zweifel, daß die Sprengstoffe auf die Schienen gelegt wurden, um den Zarenzug und das Leben des Jaren zu vernichten. — Selbstverständlich wird in Petersburg zu dem Attentat erklärt, daß es sich nicht um ein Attentat handele, sondern um eine Entgleisung, die auf den schlechten Zustand der Maschine zurückzuführen sei.

Von Nah und fern.

Deutsche Kurier als englische Ehrendoktoren. Am 24. Juni wird die Universität Oxford dem Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha und am folgenden Tage dem König von Württemberg den Grad eines Ehrendoktors des bürgerlichen Rechts verliehen.

Telefunkenverbindung nach Deutsch-Südwestafrika. Die Telefunkenverbindung zwischen Südpfaffstafa und Logo ist hergestellt und wird nach erfolgter Abnahmeprüfung in den nächsten Tagen eingeleitet werden. Es gelang bereits, die Telefunkenverbindung von Südwest über Logo nach Namun bei Berlin zu senden, wobei 800 Kilometer überbrückt werden. Diese Entleistung entspricht der von Deutschland nach Siam.

Drei Menschen durch einen Marineoffizier gerettet. Infolge des Wellenschlages eines vorüberfahrenden Dampfers kenterte auf der Wollan ein von drei Anaben besetztes Boot. Ein Anabe verlor sofort in den Fluten, während sich die beiden anderen an dem umgestürzten Fahrzeug festhielten. Oberleutnant z. S. Graf v. Ludner vom Kanonenboot „Panther“ kam zufällig vorüber und stürzte sich, als er das Unglück bemerkte, sofort in den Strom. Es gelang ihm mit vieler Mühe zuerst den verunglückten Anaben und dann die beiden anderen Kinder ans Land zu bringen. Graf v. Ludner ist bereits Inhaber der Rettungsmedaille am Bande, da er schon fünf Menschen das Leben gerettet hat. Mit der neuen Rettungsaktion verdankt also auch Menschen der Anwesenheit des Marineoffiziers ihr Leben.

Drei Bergleute im Schacht ertrunken. In den Sandpückergrube der Phosphatgrube Brand infolge der Regengüsse und Wolkenbrüche der letzten Tage plötzlich ein ungewohnter Schwall Wasser ein. Drei Bergleute wurden fortgeführt und ertranken.

Das Geheimnis des Sonderzuges.

2) Originalroman von Heinrich Wildau.

(Fortsetzung)

Er blickte zu George hinüber. Aber dessen Bände hatte sich ein tiefes, fast trauriges Ernst gelegt. Jetzt nickte er langsam mit dem Kopfe. „Ja“, sagte er dann, „wenn Ihr Euren Teil richtig ausführt und ich mich auf Euch absolut verlassen kann, dann muß alles klappen.“

„Sie können sich darauf verlassen, George, und was Anton anbelangt — und ein schneller Blick traf den Ermordeten —, so weiß er, was von dem Gelingen oder Nichtgelingen dieser Sache für ihn abhängt.“

Und dann legte Frieda ihre schöne Hand auf die Georges.

„Nur, mein Junge, und ein lustiges Gesicht!“ Und ihre Stimme klang ungewöhnlich weich, als sie fortfuhr: „Die Sache wird und muß klappen. Wir haben alle unsere Schuldscheine getan, es kann nicht schiefgehen. Noch acht Tage, und dann sind wir heraus aus dieser schrecklichen Alltagswelt, ich und Anton und — und Sie, George. Nicht wahr, auch Sie sehnen sich heraus?“

George nickte langsam mit dem Kopfe.

„Würde ich sonst?“ murmelte er.

Dann ließ sie das Gesicht. Und selbst die dritte Falte des Lächelns, die der Witz bald darauf auf den Tisch stellte, genügt nicht, die Augen der drei zu lösen. Alle harrten sie vor sich hin, mit ihrem Gedanken beschäftigt. George hatte die Arme auf den Tisch gelegt, die Hände übereinander gefaltet. Wäghing schloß er, wie

eine weiße Hand die seine freiziehete und hörte eine weiche Stimme murmeln:

„Armer, armer George!“

Da blickte er rasch auf und seine Blicke trafen Frieda und blickten sich ineinander, stundenlang. Und lassen auf dem Grunde ihrer Seelen. Auch Anton hatte es gemerkt: die freiziehende Hand und die Worte und den Blick. Und in der nächsten Sekunde war es, als hätte ein böser Hauch den Tisch gekreist: Frieda zog schnell die Hand zurück; im Nu hatten sich die Mienen aller drei verhärtet. Das Schweigen war bedrückend.

„Wie — wie hoch taxiert Ihr den Wert?“ fragte schließlich George, als beende er eben laut einen Gedanken.

„Nahe Million“, erwiderten Frieda und Anton gleichzeitig.

„Sagen wir also dreimal Hunderttausend, macht Hunderttausend auf jeden.“

George blickte harter vor sich hin, als er's sagte.

„Es lohnt kaum.“

„Bitte, meine Herrschaften, hier ist noch Platz. Was darf ich bringen?“

Die Stimme des Wirtes hinter ihnen schmitz jede Erwiderung auf Georges Worte ab. Die drei gingen sofort an vom Weiter und anderen uninteressanten Dingen zu sprechen. Immer mehr blickte sich das Gesicht. Es war George, der schließlich auf seine Uhr sah.

„Nach zehn“, meinte er. „Ich schlage vor, wir gehen. Was wollen wir hier noch?“

„Wirden wir doch noch ein bißchen“, bat Frieda.

Doch George blieb fest.

„Geden mir! Haben wir uniere Kerden!“

„Sie zählen und erheben sich. Draußen hatte es zu schneien aufgehört. Die Straßen waren belebter als zuvor, obwohl die rollenden Wagenräder den Passanten den Schmutz bis ins Gesicht krachten.“

Vor der Tür machten die drei halt — George reichte Anton und Frieda die Hand.

„Adieu. Wie sehen und also nicht wieder bis —“

Er ließ den Satz unvollendet. Unwillkürlich setzte er sich in Bewegung, dem Rathause zu.

„Wirden Sie doch noch ein wenig bei uns.“

„hat Frieda noch einmal. Es ist ja noch so früh. Und — vielleicht haben wir doch noch etwas zu besprechen.“

Und auch Anton meinte:

„So bleib schon noch.“

Aber George blieb fest.

„Nun. Ich gehe direkt nach Hause. Adieu.“

„Ne, wie du willst. Adieu! — Sollen wir dich begleiten?“

„Nun, ich danke. Ich bin müde und nehme eine Droschke. Danke sehr.“

Die Droschke, mit der er sprach, entging weder Anton noch Frieda. Ramevlich Frieda nicht.

„Sie sind nervös, George. Geden Sie lieber zu Fuß. Es wird Ihnen gut tun. Im übrigen — Kopf hoch und Mut. Die Sache wird schon klappen. Na, dann also — Hals- und Beinbruch.“

„Sie schüttelten sich noch einmal die Hände und trennten sich dann. Einen Augenblick blickten Anton und Frieda dem Davoneiltenden nach, dann wandten sie sich in entgegengesetzter Richtung.“

„Es fällt ihm außerordentlich schwer, dem

Gezesse.“ sagte Frieda, langsam vorwärts schreitend.

„Du lächelst ihm gar zu bemitleiden“, erwiderte Anton brummend. „Solort wandte ihm Frieda ihr Gesicht zu. Ihre Wangen glühten.“

„Tu ich auch, hast du etwas dagegen? Ich kann tun und lassen, was ich will. Und wenn dir nicht gefällt, dann weißt du, was du zu tun hast.“

Auch Anton's Gesicht rötete sich; die Adern an seinen Schläfen und an den Seiten seines Halses waren hervortretend wie dünne Stride.

„Du?!“ brohte er und packte sie fest am Arm. „Du?! Treib's nicht zu dem!“

Frieda blieb stehen. Der Arm schmerzte, sie blickte die Zähne aufeinander, um nicht aufzufahren.

„Nah los!“

„Treib's nicht zu bunt, sage ich dir noch einmal.“ Seine Stimme grollte verhalten.

„Anton! Nah los!“

Vorübergehende gingen an, aufmerksam zu werden. Er ließ ihren Arm fahren. Sie legten ihren Weg fort.

„Ich werde dich lehren, anders mit mir zu sprechen!“

„Und ich sage dir, Anton, noch bis ich nicht deine Frau. Und ich es werde, so will du noch erst lernen, mich etwas anders zu behandeln!“

Anton war einer jener jährgornigen Menschen, die sich schnell an einer Tat blühenden lassen, die ihnen fünf Minuten später schon leid tut.

Nach in diesem Falle empfand er bereits sehr wohl, daß er zu weit gegangen war. Der